Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 29

Artikel: Wochenbericht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-450465

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Z' Bärn!

Ist man im Stadtrat heut', so ist
Man fürchterlich geplagt:
Dieweil trotz Krieg und Ungemach,
Der Stadtrat dennoch tagt.
Die Stadtfinanzen ruhn zur Zeit
Nicht grad in Himmelbetten:
Nur 's Bernerhaus im Rebgeländ'
Könnt' uns vielleicht noch retten.
Natürlich nur mehr negativ,
Wenn man's nicht repariert,
Und weil der Abbruch gar vielleicht
Noch Bargeld resultiert.
Auch Luxussteuern führt man ein,
Zumeist für Luxusköter
Und fremde Schieber, Kinos und
Dergleichen Schwerenöter.

Auchs „Kohlensparen" wird betont,
Schon jetzo durchzuführen:
„Heizst du im Sommer nicht, so wirst
Im Winter du nicht frieren."
Und ganz besonders bei der Bahn
Wird eingeschränkt die Suhr:
„Hin darf man wohl zuweilen noch,
Doch nimmermehr retour."
Vor'm Fahrscheinlösen heißt es dann,
Erst zur Behörde springen:
Und Fahrtnotwendigkeitsattest
Gestempelt beizubringen.

Auch munkelt man jetzt allerlei
— Doch nur in aller Stille —
Vom Gräfin Khevenhüller-Fall!
Und Schmuggelfreibrief-Wille. —
Man glaubt es nicht, jedoch man spricht
Schon von den Konsequenzen:
„Ein Passe-partout für Schmuggel geht
Selbst über Wille's Grenzen."

Doch anderseits huscht Sonnenschein
Durch unsre Politik:
Aus Rußland kam ganz unversehrt
Herr Robert Grimm zurück.

Wylerfink

Gedanken

Sich zu amüsieren oder andere zu langweilen ist ziemlich schwer.

* * *

In der Wahl seiner Gläubiger muß man vorsichtig sein.

* * *

Nichts ist auf der Welt gesponnen, ein tüchtiger Reporter bringt's an den Tag.

* * *

Die Arbeit macht das Leben süß; nichts arbeiten macht es nicht bitter.

* * *

Immer bleibt etwas hängen, wenn man sich auf einen Misthaufen legt.

Rudolf Erik Riesenmey

In der Kunst-Ausstellung

(Ein Schul-Aufsatz)

Ich bin, seit ich geboren wurde, schon in zwei Ausstellungen gewesen. Die eine war für Kaninchen, die zweite war für Alkoholmißbrauch. Gestern durfte ich mit meinen Eltern in die Kunstausstellung. Mein Vater hat gesagt, es sei die große nationale und wenn man eine patriotische Brust hat, muß man hinein. Auch wenn man direkt mit der Göttin der Kunst kein Verhältnis hat.

Die Kunst-Ausstellung ist in einer großen Baracke aufgehängt. Man nennt dies den Tempel der Kunst. Mein Vater hat gesagt, es sei beschämend. Wo doch alle sonstigen Kinder der Malkunst, welche in Zürich hervorgebracht werden, gleich in schönen und öffentlichen Häusern aufgehängt werden.

Ein Bekannter von meinem Vater, welcher auch malen muß, ist gekommen und hat gesagt, wie man sich zu den Gemälden stellt. Es ist ganz verschieden. Bei den einen hat man weit weg stehen müssen; bei den andern war man ganz hin. Bei manchen hat man ein Auge zumachen müssen, sonst hätte man nichts gesehen. Viele Bilder sind gewesen, wie meine Zeichnung neulich, wo mir mein Lehrer um den Kopf gehaut hat. Mein Vater hat gesagt, er verstehe es nicht, aber es seien die Modernen und sie müssen so malen wegen dem Sutterismus. Sie tun mir eigentlich leid. Sie müssen bei jedem Bild den alten Stil brechen. Dann halten sie sich an den neuen Richtlinien fest und ich weiß, wie einem zu Mute ist. Man hat viele Fräuleins sehen können, wo gemalt worden sind, wie sie gerade nichts angehabt haben. Mein Vater hat gesagt, man könne an einem fleischlosen Tag hineingehen. Meine Mutter hat gesagt, aber Karl . . . Und es sei empörend wegen dem Ernst der Zeit, wo man sich doch nicht abmalen lassen dürfe, wenn man gerade nichts anhabe. Und man müsse erstaunt sein, warum der Frauenverein nicht eine sittliche Hebung ausführe; wo er in anderen Umständen doch immer so betätigt sei. — Bei vielen Bildern hat man auch gleich sehen können, was es sein soll. Der Vater hat gesagt, sie seien wie blastisch und sie gingen direkt in die Tiefe. Aber man meint es nur.

Ich bin nachher, wo niemand da war, vor ein Bild gegangen und habe denken müssen, wie tief es wohl ist. Ich habe mit dem Messer ein Stück gebohrt, aber es ist gleich die Wand von der Baracke gekommen. So wird man heutzutage hinters Licht verführt, wenn man alles glaubt — wie meine Mutter immer zu meinem Vater sagt — sogar in der Kunst. —

Hard.

Wochenbericht

Concours hippique.

Es regnete und tropfte leise,
Der Himmel troff auf eine Weise,
Die würdig war des Ernst's der Zeit.
Die Leute stapften weiche Erde,
Auch machten's so die vielen Pferde,
Man schwamm in nasser Seligkeit.

* * *

Wiener Operetten.

Sie spielen Operetten nur
Und folgen so der leichtern Spur
Der Musen und der vollen Kassen.
Wer stets nur Ernstes will erfassen
Und nur Griesgram ins Leben flicht,
Besuche keine Wiener nicht.

* * *

Der Wiener Wohltätigkeitsabend.

Zu wenig groß war wohl der Garten,
Drum konnte man es kaum erwarten,
Daß sich der Pavillon erschließet.
Die Viere waren sonder Fehle,
Gold floß auch aus der Künstler Kehle,
Doch, wenn es sich in Sülle gießet,
Dann ist es nicht mehr ein Genuß,
Drum gab es einen frühen Schluß.

Nobochodonosor

Chueri: Ihr werdid au gspanne si uf's neu Kantonsrothsdefile am Mendig? Daß'r mr uf all Säl ä suberi Schooß aleggid, wo nüd mit atoretem Säufueter tabliziert ist wie gwöhnli.

Rägel: Wett ä daß i müeßt, die wärid dä Vorstand chönne welle, ä wänn i werchtigagleit bi und säb wärid s'.

Chueri: Ihr settid sowieso en Chranz um d' Hörner uma ha, nu scho weg dem Hufe Agrarier, wo in Kantonsroth iecho sind.

Rägel: Ist meini gut gsi, daß 's ä däwäg gangen ist, sust wärid d' Sozialiste dr erst Streich scho mit dr Gstaatsgarrette durebrännt.

Chueri: Händer schints doch Bucheliweh übercho, wonr diesäb höch Zahl gläse händ bin Rote?

Rägel: Macht si na. D'Agranier ziehnd ehne d'Mechanik scho a, wenn s' allefalls wänd afä galöpple und säb ziehnd s' ehne sie.

Chueri: Glaube fälber au, de Staatswage chöm nonig grad vür; sie händ ietzt jo no vo dere neue Stündlerpartei für jedes Hinderrad Eine zum de Radschueh underzlegge. Es fehlt ietz nu no, daß d' Mormone und Galizier eigi Kanditate uffstelle.

Rägel: 'r chönd — i hä schier gseit kän Dräck säge, was na alls Mode wirt i dr Politik.

Chueri: Mich nimmts nu Wunder, nach was 's Wibervolch gfortiert wirt, wenn s' ämol cha stimme; do gits sowieso meh Parteie weder Mitglieder, wenn s' es nüd nach d'r Tallienummere zämestelled.

Rägel: Wänn 'r nu dänn ämel au na am Lebe sind, daß mr J chönd cha fröge.

Chueri: Uf all Säl wirt dänn dem Greulich sin Vorschlag nüd Meister, daß mr im Rothsaal de Fraktione noe sitzt; es wirt Jeden Eini welle bin ehm zue ha, sowit's es sie um appititli Artikel handlet.

Rägel: Die süberist hockti sowieso E u uf d' Chnü, wänn Ihr dänn im Kantonsrath wärid.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Champagne Strub